

Frankfurter Zeitung und Handelsblatt  
Donnerstag 4 September 1924 13, 4  
68 Jg. Nr. 662

148

## Schulreform und Hochschule.

Von Dr. med. Rudolf Ehrenberg,

Professor der Physiologie an der Universität Göttingen,  
und

Dr. iur. et phil. Eugen Rosenthal,

Professor der Rechtswissenschaft an der Universität Breslau.

Wir sind keine Schulmänner und haben deshalb die eigent-  
liche Sachzuständigkeit nicht, uns zu der Frage der Schulreform  
in Preußen zu äußern. Indessen wenn uns das Hochschulblatt  
der Frankfurter Zeitung zu einer Äußerung über den Kampf  
um und gegen diese Schulreform auffordert, so soll offenbar nicht  
ein Urteil von „Schulpädagogen“ ergehen, sondern die Ansicht  
gerade des Laien wird gewünscht, der von den Ergebnissen  
dieser Schulen auf der Hochschule auszugehen und auf ihnen  
weiter zu bauen hat.

Als Hochschullehrer können wir kaum in den Verdacht kom-  
men, von Haus aus der Reform besonders günstig gegenüber-  
zuzutreten. Denn es ist kein Zweifel, daß die Reform „an der  
Universität vorbei“ ins Wert gesetzt worden ist. Das  
ist ein betrübliches Zeichen für die Lage der Universität im  
Volksgehirnen, daß nach ihren Bedürfnissen in der Deutlichkeit  
nicht gefragt noch auf ihre Forderungen eingegangen worden ist.  
Doch liegt das daran, daß die Universität heute über diese Be-  
dürfnisse selbst durchaus uneins ist und daher klare Forde-  
rungen einmütig zu erheben nicht in der Lage wäre.

Hierin liegt allerdings etwas Erschreckendes und Revolution-  
näres gegenüber dem bisherigen Zustand. Denn die Gymnasien  
waren die Vorbereitungsanstalten für den Studenten der  
Rechtlichen, Staatlichen und Naturwissenschaften auf der Uni-  
versität. Von dieser Zweckbestimmung hat sich die Schule  
freigemacht. Aber hier ist nicht der Ort, diesem Schicksal nach-  
zuspüren. In Paulsen-Lehmanns Geschichte des gelehrten Un-  
terrichts steht mancher Fingerzeig, wie und weshalb es so weit  
hat kommen können.

Die Angriffe gegen die Schulreform nehmen  
diese — an sich allerdings tragische — Seite der Sache nur  
zum Vorwand. Sie kommen von der Seite derer, die zwar die  
„alte“ Universität ganz genau kritisiert sehen, aber nur, um

den höheren Schulen die stramme Zielrichtung auf die neue Hochschule des Spezialstudiums zu beschränken, die sie als Nachfolgerin der theologisch-philosophischen Geistesstätte unterstellt für selbstverständlich halten. Chemie, Physik, Technik, Botanik, Zoologie, Biologie, Geologie und höchstens Geographie — im Mittelpunkt Mathematik, dies ist der Bereich, in dem sich etwas „wissen“ läßt. Wissen, echtes Wissen soll hinein in die Jugend. Also schafft Raum für alle diese Realien.

Die Schulreform hingegen ist zwar in der Form revolutionär gegen die „alte“ Universität verfahren. Aber in der Sache hat sie auf eine in sich erneuerte Geisteshochschule und eine erneuerte geistige Volkskultur abgestellt. Es war nicht ihre Sache, auch noch die Probleme anzurühren. Aber nur aus dem Glauben an ihre gleichzeitige Lösung scheint uns die Schulreform mit ihren ganz bestimmten Kulturvorstellungen erklärlich. Woher will der Reformator sonst die Lehrer nehmen, um seine Kulturschulen aufzubauen?

Hierin aber muß das verantwortlich fühlende Glied der Hochschule — bei allen Vorbehalten im Einzelnen, dort, wo unser Laienverstand nicht die Dinge überseht — der Schulreform beipflichten. Ein Hochschullehrer wird den übertriebenen Klassizismus des Schulze-Altensiebens Gymnasiums so wenig für der Weisheit letzter Schluss halten — wie etwa die schon von Heinrich Riehl wegen ihrer Volkstrenntheit einbruchs voll bekämpfte Einstellung seiner „Univertitas“ in die drei „eingetrennten“ Fakultäten.

Was der Hochschullehrer um des Wesens alles geistigen Lebens wissen fordern muß, ist dieses; der momentane Schwundzustand der „alten“ Universität und des kulturellen Lebens der nicht geeignet werden soll — darf nicht dazu in Anspruch genommen werden, um an die Stelle der Bildung das „Wissen“ an die Stelle allgemeiner Geistesbildung ein spezielles Fachwissenmaterial treten zu lassen. Die Einzeldisziplinen, die heut Sturm laufen gegen die Reform, sind Interessenorganisationen entsprechend denen etwa des Wirtschaftslebens; auch in diesem sucht jeder Beruf und jede Klasse ihre Unentbehrlichkeit reklamehaft nachzuweisen, weil die nötige Einheit der Volkswirtschaft noch fehlt oder gestört ist. Natürlich ist der einzelne Vertreter der Disziplin dabei völlig gutgläubig. Aber noch bleibt Einzelfach, und es entsteht durch Addition von Fächern niemals etwas, was als Bildungsgehalt Autorität beanspruchen könnte.

Mag sein, daß allmählich an die Stelle der althumanistischen „allgemeinen Bildung“ das Werkbild einer „Bildung zum Volke“, also ein nicht mehr individualistisches Ideal treten muß, immer noch das alte Gymnasium — und gerade so die alte Universität — sich nur Bildungsstätten gegenüber Aberrunden geben dürfen, die in den Mittelpunkt des Unterrichts die geschichtlich gewachsene Volkskultur rücken und in denen die Welt und die Kenntnisse von der Welt erst von diesem gesicherten Mittelstück aus an die Kinder und Jünglinge herandrängen dürfen.

Wir haben wieder die Möglichkeit noch den Anlaß uns für die Schulreform heidungslos einzusehen. Aber gegenüber den Verfechtern eines naturwissenschaftlich-technischen „Weltbildes“ als Schulideal läßt diese Schulreform den Weg offen zur Entwertung von Seele und Geist unserer Kultur.

## Die Erziehung zum Wirklichkeitsmenschen.

Von Dr. Friedrich Wäger

Malteser des Verbandes der akademischen Chemikervereine.

Es scheint fast paradox, wenn man sieht, daß diejenige Bildungsform, die sich aus der immer mehr anwachsenden Vorrangstellung der Naturwissenschaften und der Technik in den letzten Jahrzehnten vor dem Kriege entwickelte und die ganz ohne Zweifel einen großen Teil der Schuld am inneren Zusammenbruch des deutschen Volkes im Kriege und nach dem Kriege trägt, nunmehr gerade als diejenige Erziehungsumlage angesehen wird, die uns aus diesem Zusammenbruch herausführen soll. Mathematik und Naturwissenschaften, als Kernunterricht auf den höheren Schulen sollen diesem Ziele dienen. Daß diese Disziplinen auf der höheren Schule wichtige Erziehungsmittel sind, ist so selbstverständlich, daß darüber sich jede Diskussion erübrigt. Was hier in Frage steht, ist letztlich die Frage nach der grundsätzlichen Einstellung des deutschen Volkes und insbesondere seiner Jugend zu den Problemen der Gegenwart. Eine Erziehung wird nur dann ihren Zweck erreichen, wenn sie diese letzte innere Einstellung richtig erkennt und danach die richtigen Erziehungsmittel heranzieht, die geeignet sind, Menschen zu erziehen, deren Persönlichkeit eine Ganzheit darstellt. Es kann nicht genug betont werden, daß